



ENTREE

LEBEN UND WOHNEN AM BODENSEE



ARCHITEKTUR
Von Basic bis Premium

INTERIEUR
Zwischen Moderne und Tradition

ATTRAKTIVE KUNST
Inspirierend, dynamisch, wertvoll

**GESUND &
NACHHALTIG**

Wohlbefinden neu erfunden

Leidenschaft fürs Handgemachte

Die Keramikgestalterin und Baukeramikmeisterin Anita Flößer fertigt einzigartige Ofenkacheln, Fliesen und Waschbecken

In zwei zarten Grüntönen ist der Kachelofen der Baukeramikerin Anita Flößer glasiert. Die ausladende Ofenbank lädt zum Verweilen ein. „Grün ist immer noch meine Lieblingsfarbe. Doch heute würde ich eine andere Glasur wählen“, sagt Flößer am rustikalen Holztisch in ihrer Wohnküche sitzend. Die Mode ände-

re sich und sie persönlich bevorzuge inzwischen einfarbige Glasuren. Vor zwei Jahrzehnten haben sie und ihr Mann das historische Gebäude aus dem 18. Jahrhundert in Löffingen, an den Ausläufern des Schwarzwaldes, erworben. „Ein Baarhaus“, wie sie sagt, das früher in Wohn- und Landwirtschaftstrakt unterteilt war

und im Vergleich zu den Schwarzwaldhäusern eben kein tiefgezogenes Dach hat. Nach dem Umbau entstand ein Kleinod für die Familie und für ihre eigene Keramik-Werkstatt, in der sie mit Herzblut vor allem Kachelöfen entwirft.



Ein Blick in die Werkstatt: Auf dem Tisch ist gerade eine Ofenwand in Arbeit (unten). In Szene gesetzt: Die grün glasierten Fliesen am Tresen des Cafés Doppio in Konstanz (rechts).



Offenes Bruchmauerwerk an der Stirnseite der Wohnküche verweist auf das Alter des Hauses. „Wir haben das Gebäude komplett entkernt und die Böden abgetragen, alles in Handarbeit“, erzählt die Besitzerin. Ihre beiden Kinder waren damals noch sehr klein. „Viel länger als zwei Jahre hätte der anstrengende Umbau nicht dauern dürfen“, meint sie. Die Mühe jedenfalls hat sich gelohnt, das Ergebnis ist von Bestand. Die Wand über dem Spülbereich mit kleinen quadratischen Fliesen in verschiedenen Grüntönen erfrischt das Auge. Auch sonst finden sich im Haus besondere Gestaltungselemente der Baukeramikerin. In dunklem Blau geflieste Fenstersimse, eine dunkelbraune Wärmewand, ein sattblaues

Es grünt auch im Privaten: Individuelle Akzente setzt die Baukeramikerin in ihrer eigenen Küche mit verschiedenen grünen Fliesen. Auch die Öffnung des Hinterlader-Ofens im eigenen Haus ist grün gehalten.



Waschbecken im Bad, dekorative Wandfriese. Hinter jedem Element steckt ein Manufakturprozess, jedes ist einzigartig. Seit knapp dreißig Jahren arbeitet Flößer als selbständige Baukeramikerin.

Die Initialzündung für ihre Laufbahn gibt ein Töpferkurs in der Schule. „Mein Traumjob war mir sofort klar.“ Mit 16 Jahren startet sie also die dreijährige Ausbildung zur Keramikerin bei einem Betrieb im Nachbarort, ein Glücksfall, wie sie sagt. Es folgen drei Gesellenjahre bei verschiedenen Kachelofenmanufakturen; darauf Stationen in einer Manufaktur und Galerie in Konstanz. Bald ist ihr klar, dass sie sich in Keramikgestaltung weiterbilden möchte. Ein dreijähriges Studium in Höhrrenzhausen im Westerwald

schließt sie als staatlich geprüfte Keramikgestalterin ab. Und sie setzt die Meisterprüfung im Baukeramikhandwerk noch obendrauf. Es ist ein gerader Berufsweg in einer Nische, Kachelofenmanufakturen gibt es im deutschsprachigen Raum nur noch vereinzelt; hauptsächlich in Bayern und Österreich. „Diese Ofenkacheln werden heute noch genauso hergestellt wie vor rund 300 Jahren – von Hand“. Die drahtige Endfünfzigerin geht mit großen Schritten treppauf durchs zweistöckige Haus in ihre Werkstatt.

Von einem Regal holt Flößer ein Keramikmodell, so visualisiert sie für ihre Kundschaft, jedes gewünschte Objekt. Danach zeichnet sie den zugehörigen Arbeitsplan im Maßstab 1:10.

Typischerweise hat das „Ofenbild“ ein Einheizfenster aus Glas, sonst ist alles individuell. „Von der Stange gibt es bei mir nichts.“ Ihre Kunden sind in der Regel Privatpersonen mit Eigenheim. Wenn sie deren Räume betritt, bekommt sie ein Gefühl dafür, was ins Ambiente passen könnte. Doch bevor die Auftraggebenden in den Genuss der wohligen Strahlungswärme kommen, sind viele Arbeitsschritte nötig.

Zügig nimmt Flößer einen Ballen Ton aus einem der gefüllten Eimer und schlägt ihn auf dem Tisch auf. Auf einem bestehenden rechteckigen Tonblock verstreicht sie mit zielstrebigem Handbewegen das weiche, graue Material. „Je dichter, desto weniger Luft dazwischen“.

Bühne frei für den Kachelofen: Er ist ein Möbelstück und muss auf den Raum und die Bedürfnisse der Bewohner abgestimmt werden. Ob zeitgemäß schlicht in Weiß (rechts) oder in hellen Blautönen (unten).



Jedes ein Unikat: Das blau glasierte Waschbecken setzt im eigenen Bad Akzente. Auch eine Ablage aus grünen Fliesen verleiht dem Nassraum eine persönliche Note.

Es handelt sich um baukeramischen Ton mit 40 Prozent Schamotteanteil, der die Wärme gut speichert. Ab etwa einer Höhe von 30 Zentimetern trägt die Fachfrau mit einem Draht zwei Zentimeter dicke Tonplatten ab – sie bilden das Grundmaterial für die Ofenkacheln, die erst lederhart weiterverarbeitet werden. Dafür benötigt es ein so genanntes Steggerüst aus Quer- und Längsstegen, das die spätere Form bestimmt, etwa eine Bank mit Sitzmulde, die zuerst als Ganzes auf dem Tisch aufgebaut wird.

Anschließend legt sie die lederharten Tonplatten aufs Gerüst – die so genannte jahrhundertealte Überslagtechnik. Zuletzt fährt sie mit einem Holzschlitten in der Form eines Simsprofils über eine Längsseite, fertig ist die klassische halbrunde Abschlussform für die Sitzfläche der Ofenkacheln. Dann erst werden die Einzelsegmente geschnitten und die Oberfläche mit einem Gipshobel und weiteren Werkzeugen bearbeitet. Jede Form ist jeweils abhängig von Größe und Gestalt des endgültigen Ofens. Der Oberflächengestaltung sind kaum Grenzen ge-

setzt. In eine Schicht aus dickflüssigem, tonhaltigen Schlicker drückt sie Reisigzweige, ausgewählte Gardinstoffe oder Häkeldeckchen – so entstehen individuelle Strukturen. Weiter dienen Hauswappen oder Friese als Zierelemente. Modellieren, prägen, ritzen, bedrucken und bemalen sind von ihr angewandte Techniken.

Zum so genannten Schruhbrand, dem ersten Brennvorgang des getrockneten Tons, muss Flößer ihre teils kiloschweren Bauteile einen Stock tiefer in ihren Maschinenraum tragen, wo die



Brennöfen und eine Spritzkabine stehen. Das ist ein Kraftakt, manchmal werden auch Mann und Kinder hinzugezogen, wenn sie vor Ort sind. Körperliche Arbeit ist Teil dieses Berufes. Manches sei nicht kalkulierbar, wie etwa die Glasurbrände, die nach dem Schrühbrand folgen. „Die meisten Kunden kommen mit ihren Farbideen. Doch Glasuren sind keine Farben im eigentlichen Sinn, die man durch Mischen verändern könnte. Sie bestehen aus verschiedenen Rohstoffen wie zum Beispiel Quarzmehl und Oxiden und schmelzen erst im Brand zur gewünschten Oberfläche aus. Für eine Glasur sind mehrere Probebrände nötig.“ In einem Regal lagern Dutzende von selbsterstellten Farbmustern in Blau-, Grün-, Gelb- und Rottönen.

Hunderte von Öfen hat Flößer in ihrer Laufbahn „verkohlet“, die Technik dahinter hat sich in den knapp dreißig Jahren deutlich verändert. Inzwischen könnte ein Kachelofen auch computergesteuert betrieben werden. Er dient nicht

nur der direkten Raumheizung, sondern funktioniert auch mit Wärmetauschern zur zusätzlichen Warmwasserbereitung, Heizschlangen können in die Ofenbank integriert sein. Die Expertin arbeitet deshalb mit einem Ofensetzer zusammen, um Größe und Form exakt an die technischen Anforderungen anzupassen. Auch für Firmenkunden sind ihre individuellen Kachelofenentwürfe beispielsweise im Gastrobereich gefragt, so etwa die Bars der Rothaus-Brauerei. Im Konstanzer Café Doppio stammen die leuchtendgrünen Kacheln der Theke aus ihrer Hand. Und in der Donaueschinger Hofbibliothek hat sie die Toilettenanlagen mit goldenen Waschbecken und Fliesen ausgestattet. Fliesen und Waschbecken liegen derzeit mehr im Trend als Kachelöfen. Flößer führt das auf die warmen Winter infolge des Klimawandel zurück. Ob Fliesen oder Kacheln – das Handwerk mit Leidenschaft bleibt.

Text: Manuela Ziegler

Fotos: Franziska Reichel (11); Jana Mai (1);

Ulrike Sommer (1)

www.keramik-floesser.de



Aufgereiht: Kleinwerkzeuge und Modellierhölzer zum Schaben und Ritzen gehören zu den unabdingbaren Utensilien (oben). So sieht der Tonblock aus, von dem die einzelnen Ofenkacheln in dicken Schichten abgetragen werden (unten).

Bringt Glasuren zum Leuchten: Baukeramikmeisterin Anita Flößer hält eines ihrer vielen Farbmuster in Händen (unten links). Vom Tonblock bis zur Eckkachel sind einige Arbeitsschritte nötig; Hier zum Beispiel werden die lederharten Teile mit Schlicker verbunden.